

RNZ-ANZEIGEN-SPEZIAL, 13. SEPTEMBER 2024

## „Es ist alles im Stein verborgen, man muss es nur herausholen“

Julien Heckmann hat eine Ausbildung und den Meister im Steinmetzhandwerk gemacht

**W**as haben Keilschrifttafeln aus Mesopotamien, die Sphinx von Gizeh oder die Grabmale an der Via Appia Antica gemeinsam? Sie alle sind steinerne Zeugen der Vergangenheit und „wie für die Ewigkeit gemacht“. Letztgenanntes findet Julien Heckmann beeindruckend, denn „was man aus dem Stein herausholt, erfreut nicht nur für wenige Stunden oder Tage, sondern für eine lange Zeit“. Auch die vielen Gestaltungsmöglichkeiten faszinieren ihn. Obwohl früh mit dem Beruf in Berührung gekommen – sein Großvater und Vater sind Steinmetze/Steinbildhauer –, hat er erst einmal sein Abitur gemacht und sich dann für die Ausbildung in diesem traditionellen Handwerk entschieden.

### Besondere Liebe zum Material

Auch jungen Menschen, die noch nichts mit Steinbearbeitung zu tun hatten, möchte er Mut machen: „Anfangs war ich mir nicht sicher, ob ich mit Hammer und Meißel etwas Erkennbares zustande bringe. Aber die Ausbilder zeigen einem alles „Step-by-Step“. Der erste Schritt: eine Seite eines kantigen, unförmigen Steins eben beziehungsweise in Form bringen. „Dabei kann man vom groben bis zum feinen Werkzeug alles durchprobieren. Und zudem sehen, was die einzelnen Schläge bewirken und wieviel Kraft man benötigt.“ Als hervorragende Zeit des Ausprobierens bezeichnet der junge Steinmetzmeister die Ausbildung.

„Für mich war es eine Zeit, in der ich auch einmal an die Grenze des Machbaren gehen konnte.“ Dabei zeigt er auf eine seiner Arbeiten – einen Stein mit Blattwerk und Wurm, den er, wie er erklärt, „fliegen lassen wollte“. Fast frei schwebend wirkt dieser durch die geringe Verbindung zum übrigen Stein. Nach und nach lernen die Auszubildenden verschiedene Formen wie Kugel, Stab oder auch Ornamente aus Steinen herauszuarbeiten oder Schriftzeichen in den Stein zu meißeln. „Dabei wird einem bewusst, dass jede Gesteinsart ihre eigene Methode hat.“ Damit meint Julien Heckmann, dass Steine, je nach Härte und Zusammensetzung, mit verschiedenen Werkzeugen bearbeitet werden. Eine weitere Erkenntnis von ihm: „Es ist alles im Stein verborgen, man muss es nur herausholen.“ Dies zu erleben, mit eigenen Händen möglich zu machen, empfindet er Tag für Tag als große Motivation – ebenso wie die Anerkennung, die er unter anderem von den Kunden bekommt. Natürlich hat sich die Arbeit auch hier in den letzten Jahren verändert, gibt es zahlreiche, oft CAD-gesteuerte Maschinen und Geräte, die die Arbeit erleichtern. In kleineren Betrieben ist aber weiterhin viel Handarbeit angesagt.

### Ausgebildet wird dual

Dass man im Gegensatz zu den meisten Ausbildungen nicht unbedingt einen Schulabschluss benötigt die meisten aber Haupt- oder Realschulabschluss haben, ist weiter von ihm zu erfahren. Auch dass die Ausbildung im Regelfall drei Jahre dauert. „Durch das Abi konnte ich sie auf zwei Jahre verkürzen, musste allerdings den Stoff des ersten Jahres nachholen.“ Die ersten beiden Jahre werden Steinmetze und Steinbildhauer gemeinsam in der Berufsschule unterrichtet, im dritten Ausbildungsjahr spezialisiert man sich auf einen Bereich. Die Ausbildung endet mit der Gesellenprüfung, die aus einem theoretischen Teil, der Kenntnisse in Fächern wie Mathematik, Kunst, Religion oder in steinmetzspezifischen Fächern wie Stil- und Steinkunde erfordert, sowie zwei praktischen Teilen besteht. „Davon ist ein Teil das Gesellenstück, ein sogenanntes Maßwerk, also ein Bauteil, wie man es beispielsweise von Türen oder Fenstern in Kirchen



kennt. Nachdem Planung und Entwurf abgesegnet sind, hat man für die Fertigstellung 52 Stunden Zeit.“ Der zweite Teil besteht aus einer Tagesaufgabe, die es vor den Augen der Prüfer zu bewältigen gilt – „und zwar so gut und schnell wie möglich“. Neben der Zeit im Betrieb, wo er viel über die Arbeit auf dem Friedhof (beispielsweise Grabsteine oder Grabumrandungen setzen) erfuhr, absolvierte Julien Heckmann den Blockunterricht in der Berufsschule in Freiburg im Breisgau. Die überbetriebliche Ausbildung findet für alle Steinmetze in Wunsiedel im Fichtelgebirge statt. Hier werden noch weitere Kenntnisse vermittelt, wie zum Beispiel Treppen und Böden aus Stein zu verlegen, und andere Bereiche, auf die nicht alle Betriebe spezialisiert sind.

### Sehr gute Zukunftsperspektive

Die Frage, ob das Handwerk Zukunft habe, kann Julien Heckmann nur bejahen: „Wer Lust auf Stein hat, bekommt ganz schnell einen Job. Steinmetze und Steinbildhauer werden dringend

gesucht.“ Weiterbildungen wie zum Techniker oder sogar ein Studium sind möglich. Für den Beruf werden körperliche Fitness (anstrengende Arbeit, viel im Freien), handwerkliches Geschick und Kreativität vorausgesetzt. „Auch Freundlichkeit und Empathie sind wichtig, da man oft Gespräche mit Angehörigen führt, die einen lieben Menschen verloren haben und eine individuelle Gestaltung des Grabs wünschen.“

Dass er seine Arbeit liebt, sie ihm viel Freude macht, ist bei ihm spürbar. Daher war es für ihn auch der richtige Schritt, noch seinen Meister zu machen. Diese Prüfung hat er im letzten Jahr als Landesbester von Rheinland-Pfalz abgeschlossen und hofft nun, junge Menschen für seinen nicht alltäglichen Beruf zu begeistern – und den ein oder anderen selbst auszubilden. [seg](#)

**i** Weitere (auch allgemeine) Informationen: [www.volker-heckmann.de](http://www.volker-heckmann.de), [www.arbeitsagentur.de/berufenet](http://www.arbeitsagentur.de/berufenet) oder [www.handwerk.de](http://www.handwerk.de)